



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

An Napoleon.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

✦ ✦ ✦ An Napoleon. ✦ ✦ ✦

Du hast's gewagt, der Frieden ist gebrochen! —
Mit frecher Lüge, die zum Himmel schreit,
Hast, Frevler, du zu deinem Volk gesprochen,
Und es durch Stolz bethört, mit uns entzweit.
Weil wir ein Mal begonnen, zu erstarren,
So lang schon webend unsrer Macht Gespinnst,
Dieweil dir selbst in deines Reiches Marken
Des Aufruhrs grimmer Geist entgegenrinst —
Deswegen warfst du von dem morichen Throne
Den Feuerbrand in unsres Friedens Belt!
Deswegen, deines Volkes Ehr' zum Hohne,
Wardst du zum Lügner vor der ganzen Welt!
Und, o der Schmach! — statt daß es dich verachtet,
So jauchzt dein Volk noch deiner Lüge zu.
Des Reiches Wahn hat seinen Geist umnachtet!
Es sank so tief, wie längst zuvor schon du!

Nun wiff! Das Eine wirst du wohl erreichen:
Es wird ein Schlachtfeld werden riesengroß!
Vor nie geschauter Unzahl blut'ger Leichen
Wird heimlich schandern selbst der Erde Schooß,
Es wird ein Seufzen sein und Wehklagen
Aus all' der Sterbenden und Wittwen Mund,
So taujendfach, wie nie seit alten Tagen
Auf einmal noch vernahm des Himmels Mund.
Wo Fleiß und Thätigkeit nur Segen schufen,
Da wird das Elend berghoch aufgethürmt,
Kommt plötzlich mit entmenschten Racherufen
Des Krieges Furie dahergesührt.
In Jahren wird der Nachweh'n herber Weher
Für unser Volk, wie dein's, geleert nicht sein.
O du gewisserloser Friedensbrecher,
Ja, die Berechnung, sie trifft sicher ein!

Doch auch das Andere wiff, du falscher Spieler,
Worin du gründlich dich verrechnet hast!
Du glaubtest Wunder als weich' guter Zieler
Du unsrer Schwäche Punkt in's Aug' gefaßt!
Schwarz-weiß nur wähtest du der Scheibe Parle,
Doch sieh' nun, wie sie schwarz-roth-golden ist!
Blüßschnell verbrannt ward jede Hasses-Garbe,
Längst eingeheimt in unglücksel'gem Zwist.
Was allen Reden, Festen nicht gelungen,
Was wir umsonst ersehnt ohn' Unterlaß,
Des Vaterlandes Nothstand hat's erzwungen:
Zu Brüdern eint uns gegen dich der Haß.
Dahin sind alle Stammesunterschiede;
's ist Jeder nur des einen Volkes Sohn;
Und Jeder singt im gleichen Racheliede:
„Fluch und Verderben dir, Napoleon!“

Du trauest wohl dem Unheilkruf der Eule,
Die brüteten in des Verrathes Nacht.
Doch sieh', zu himmelhohen Feuerfäulen
Ist allwärts deutscher Treue Gluth entsaft!
Ein Jeder greift mit zorn'ger Faust zur Wehre,
Und wer's nicht kann, der hilft daheim im Land.
Selbst Oesterreich steht fest zu deutscher Ehre
Und drückt zum Siegeswunsch uns treu die Hand.
Ja, wiff! Der Heldengeist der Freiheitskriege,
Er braust durch's Volk mit auferstandner Macht.
Wenn jetzt ein Aendt und Körner niederstiege,
Sie glaubten, ihre Zeit sei neu erwacht.
Wie über deinen Ohm und Namensvetter
Wird Fluch um Fluch auch über dich ergeh'n!
Und, wie bei Leipzig einst, ein Schlachtenwetter,
Das dich vernichtet: — das ist unser Fleh'n!

So zieht geeint das deutsche Volk in Waffen
Voll Todesernst zum heil'gen Krieg heran.
Ob wir des Sieges Lorbeer einst erraffen,
Ob du einst triumphirst auf blut'gem Plan —
Wer will schon jetzt die Prophezeiung wagen?
Drum werd' kein Hohn, kein Prahlen bei uns laut!
Wir wissen's, welchen Riesenkampf wir schlagen,
Wie nie zuvor die Erde noch geschaut;
Das aber wiff' auch du, daß wir geschworen:
Es wird ein Kampf auf Leben und auf Tod!
Und ging uns auch die erste Schlacht verloren,
Nun wohl, zur zweiten dann! — Was hat's für Noth?
Dir soll vor uns'rem jähen Leben grauen! —
Doch du? — fällt nicht in Trümmer gleich dein Thron,
Wenn dich dein Volk ein Mal besiegt wird schauen?
„Fluch und Verderben dir, Napoleon!“

München, im Juli 1870.

Oskar v. Redwitz.